

sonderes: „Was ich sagen wollt, Dorett! Ich denk, ich fahr amol die nächstn Tag in die Stadt und laß mir die Gschicht erklärn mit dem Erbhof mein ich. Und du sagst's doch auch, der groß Bub vom Pächter, der taugt.“ Die Dorett schrie vor Freude hell hinaus: „Weckl, für das Wort sollst du nochmal tausend Jahr leb'n dürf'n“, und schon rannte sie davon, der Pächterin zu sagen, daß sie — gewonnen hatten.

Der Weckl aber saß auf dem warmen Hausstein. Sein Pfeifchen qualmte. Um seinen Mund aber war ein Schmunzeln, so daß er ständig in Gefahr war, sein Pfeiflein zu verlieren. An dem aber, wie wohl es ihm war, erkannte er, daß es gut war und recht, was er tun wollte. Und daß auch sein Herrgott dazu sein kräftiges Ja sagte, sah er an dem goldnen frohen Glanz, der über ihm, seinem Hof und der schönen Landschaft lag, deren Felder der köstlichen Ernte entgegenreiften.

Der Schluß vom Sollen aufs Können

Aus den Geschäftsbriefen Schopenhauers

Arthur Schopenhauer hatte den dritten Teil seines nicht unbeträchtlichen Vermögens auf drei kündbare Wechsel bei dem Danziger Handelshaus A. L. Muhl u. Co. angelegt. Die Wirren der Napoleonischen Kriege brachten die Firma in solche Schwierigkeiten, daß sie gezwungen war, ihren Geldgebern einen „Vergleich“ anzubieten, um den drohenden Konkurs abzuwenden. Dreißig Prozent aller Forderungen sollten ausgezahlt, und das derart „sanierte“ Geschäft sollte dann fortgeführt werden. Die Gläubiger erklärten sich mit diesem Vorschlag einverstanden, nur Schopenhauer nicht. Er schrieb auf die dringlichen Bitten der Herren Muhl u. Co.:

„Sie sagen vielleicht, daß, wenn alle Ihre Gläubiger so dächten wie ich, ich auch schlimm dran wäre. Aber wenn alle Menschen dächten wie ich, so würde überhaupt mehr gedacht, und es gäbe dann wahrscheinlich überhaupt weder Bankrotte noch Kriege, noch Farotische.“

Die Inhaber des Hauses, die ihren schönen Plan an dem Eigensinn des

Philosophen scheitern sahen, beeilten sich, ihm unter der Hand siebenzig Prozent Abfindung zu offerieren, aber Schopenhauer blieb fest. Der Vergleich kam schließlich ohne ihn zustande, und er kündigte vier Wochen später einen seiner Wechsel mit folgenden Worten:

„Hundert sind besser als siebenzig, und Sie setzten sich durch jenen Brief bei mir in besseren Credit als Ihre Absicht wohl seyn mochte . . . Sollten Sie doch noch Zahlungsunfähigkeit vorschützen wollen, so werde ich Ihnen das Gegenteil beweisen durch die famöse Schlußart, welche der große Kant in die Philosophie eingeführt, um damit die moralische Freiheit des Menschen zu beweisen, nemlich den Schluß vom Sollen aufs Können. Das heißt: zahlen Sie nicht gutwillig, so wird der Wechsel eingeklagt. Sie sehen, daß man wohl ein Philosoph seyn kann, ohne deshalb ein Narr zu seyn.“

Sämtliche Wechsel Schopenhauers sind tatsächlich nach und nach in voller Höhe eingelöst worden.

(Mitgeteilt von H. L.)